



Wo alles begann: Das Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf und seine Geschichte

Andreas Taesler

Blick auf Berthelsdorf, 1963
Heimatmuseum Herrnhut,
HMH 10611 (Oberlausitzer
Kunstverlag, Foto: Claus)

Im Jahre 2022 schaut Herrnhut auf eine 300-jährige Geschichte zurück. Die Dörfer um Herrnhut sind weit doppelt so alt. Solch ein Ortsjubiläum ist auch immer wieder Anlass, sich auf die Anfänge zu besinnen. Und dieser Anfang ist untrennbar mit dem Ritterguts- und Kirchdorf Berthelsdorf verbunden, das im 13. Jahrhundert im Zuge der deutschen Besiedlung der Oberlausitz gegründet wurde und im Jahr 1317 erste urkundliche Erwähnung fand.

Rittergut Berthelsdorf

Bereits im Jahr 2021 feierte das Zinzendorf-Schloss sein 300-jähriges Jubiläum. Auf dem Schlussstein des Schlossportales steht die Jahreszahl 1721. Diese Jahresangabe weist auf ein lokales Ereignis mit einer großen Wirkung hin. Weshalb 1721? Kaufte doch Ni-

kolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf (1700–1760) erst im Februar 1722 die Ortsherrschaft von seiner Großmutter Henriette Catharina Freifrau von Gersdorff (1648–1726) für 26.000 Taler. Doch die Großmutter, die Witwe des Freiherrn Nicol von Gersdorff, des Landvogts des Markgraftums Oberlausitz, stellte bereits im Jahr zuvor ihrem Enkel in Aussicht, Berthelsdorf zu übernehmen. Ihm war das sehr recht, denn auch als Justizrat in Dresden am Hofe Augusts des Starken brauchte er ein Einkommen, um auszukommen. So begann Zinzendorf schon im Sommer 1721 das ruinöse Herrenhaus wieder herzurichten. Damit ging er ein großes Risiko ein, denn noch gehörte es ihm nicht. Aber Geduld und Abwarten zählten nicht zu seinen Stärken. Immer, wenn die gräfliche Familie von Dresden in die Oberlausitz kam, wohnte sie selbstver-

ständig in Berthelsdorf. Übrigens wurde das schlichte, aber elegante Berthelsdorfer Herrenhaus zum Urbild des Herrnhuter Barock.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf

Graf Zinzendorf wurde am 26. Mai 1700 in Dresden geboren. Sein Vater Georg Ludwig (1662–1700) war Kabinettsminister in Kursachsen unter Johann Georg IV. und August dem Starken. Allerdings stammte die Familie aus Niederösterreich. Im 17. Jahrhundert musste auch sie sich – wie viele protestantische Adlige – zwischen ihrem Glauben und ihrer Heimat entscheiden. So verließ bereits sein Großvater 1663 die Heimat und ließ sich in der Nähe von Nürnberg nieder. Der Vater wurde in Sachsen ansässig und kaufte 1690 das Rittergut Hof in der Lommatzscher Pflege. Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau Maria Elisabeth Teufel von Gundersdorf (1661–1698) heiratete er in zweiter Ehe Charlotta Justina von Gersdorff (1675–1763), doch starb er nur wenige Tage nach der Geburt seines Sohnes Nikolaus Ludwig, genannt Lutz. Sein Bruder Otto Christian (1661–1718) war ebenfalls in Sachsen ansässig geworden und hatte das Rittergut Gauernitz bei Meißen erworben.

Zinzendorf wuchs nach dem Tod seines Vaters bei seiner Großmutter Henriette Catharina von Gersdorff, weil seine verwitwete Mutter sich wieder verheiratete. Die Großmutter, eine geborene Freiin von Friesen, lebte seit 1702 in Großhennersdorf (Oberlausitz). Sie zählte zu den gebildetsten Frauen der damaligen Zeit und war von tiefer Herzensfrömmigkeit geprägt. Mit ihrer tiefen Heilandsliebe prägte sie die Spiritualität ihres Enkels. Von 1710 bis 1716 besuchte Zinzendorf das Pädagogium von August Herrmann Francke (1663–1727) in Halle. Das Jurastudium in Wittenberg schloss sich an. Es folgte eine Kavaliereise durch verschiedene europäische Länder. 1721 heiratete er Erdmuthe Dorothea Gräfin von Reuß-Ebersdorf (1700–1756). Die Eheleute waren sich einig, dass sie „für den Heiland streiten“ wollten. Ende 1721 trat der Graf seine Stellung am kursächsischen Hof in Dresden an.

1722 – ein denkwürdiges Jahr

Die Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 bescherte den kaiserlichen Truppen den Sieg über das protestantische böhmische Heer. Nun wurden die böhmischen



Länder rekatholisiert. So wurden im Laufe des Dreißigjährigen Krieges die Böhmisches Brüder (Unitas Fratrum) fast vollständig vernichtet. Ihr letzter Bischof, Johann Amos Comenius (1592–1670), musste 1628 die Heimat verlassen und ging ins Exil. Es war bei Strafe in den Habsburgischen Landen verboten, sich zum evangelischen Glauben zu bekennen oder ihn zu praktizieren. So flohen in den folgenden Jahrzehnten Tausende als Exulanten in die

Berthelsdorf, Grundriss des Mittelhofs mit Herrenhaus und Garten, 1764
Wikimedia

Schloss Berthelsdorf, Zustand nach der Sanierung
Foto: Matthias Donath



benachbarten Länder und fanden dort eine neue Heimat. Im Jahre 1722 machten sich aus den drei Dörfern Sehlen (tschechisch: Žilina), Zauchtenthal (tschechisch: Suchdol nad Odrou) in Mähren und Kunwald (tschechisch: Kunwald) bei Senftenberg (tschechisch: Žamberk), an der Grenze Ostböhmens zu Mähren, die ersten Exulanten unter der Führung des Zimmermanns Christian David (1692–1751) auf den Weg in die Oberlausitz. Christian David und Zinzendorf begegneten sich anlässlich der Probepredigt des Berthelsdorfer Pfarrers Johann Andreas Rothe (1688–1758) am 17. Mai 1722. Sicher tauschten beide sich über die schwierige Situation für Evangelische in der böhmischen Heimat aus. Zinzendorf machte Christian David zwar eine sehr vage Zusage, rechnete aber nicht damit, dass die Mähren sogleich ihre Heimat verließen. Als sie in der Görlitzer Gegend eintrafen, führte sie ihr Weg über Nieder Wiesa und Leuba nach Großhennersdorf. Dort sprachen sie bei der Landvögtin vor. Warum sie die Flüchtlinge sogleich nach Berthelsdorf weiter schickte, ist nicht bekannt.

Heitz wird Vogt in Berthelsdorf

Auf seiner Kavaliereise lernte der junge Graf bei seiner Tante Margareta Susanna von Pohlheim (1660–1722), der jüngsten Schwester seines Vaters, ihren Hofmeister Johann Georg Heitz kennen, einen Schweizer reformierten Glaubens. Zu seinen Aufgaben gehörte die Leitung der Hauswirtschaft und zugleich war er die rechte Hand der Herrschaft. Der Graf war von ihm, seiner Arbeit und seiner Frömmigkeit fasziniert. So wünschte er sich sogleich eine lebenslange Zusammenarbeit mit ihm. Denn das gemeinsame Ziel beider war es, Seelen für den Heiland zu gewinnen. Sie wurden sich einig, und so folgt Heitz Ende Juli 1721 dem Grafen nach Großhennersdorf, dem Witwensitz seiner Großmutter. Als Ende des Jahres 1721 Zinzendorf seine Stelle als Hof- und Justizrat am Dresdner Hof antrat, ging Heitz als sein Hofmeister mit ihm nach Dresden. Vom Charakter waren beide sehr unterschiedlich. Heitz war doppelt so alt wie Zinzendorf und erfahrener, aber eben doch ein Untergebener. Daher war dem Miteinander kein bleibender Erfolg beschieden. Im Mai 1722 verließ Heitz Dresden und übernahm die Verwaltung des Gutes Berthelsdorf. Ihm war das ganze Personal unterstellt, aber zugleich hatte er für die von den Untertanen zu leistenden Dienste Sorge zu tragen. Kurz nachdem Heitz seine Tätigkeit in Berthelsdorf aufgenommen hatte, trafen die

mährischen Exulanten ein. Heitz berichtete dem Grafen in seinem Brief vom 10. Juni 1722 davon. Der Hofmeister wies den Mähren zunächst ein Haus auf dem Lehngut zu, einem Vorwerk unmittelbar an der Grenze zum Nachbarort Rennersdorf. Er war sich mit der Landvögtin einig, sie nicht im Ort anzusiedeln. So schlug Heitz vor, dass sie „über der Landstraße“ bauen sollen. Gemeint ist die alte Strahwalder Straße, die heutige B 178 zwischen Löbau und Zittau. So wies er ihnen Land zum Siedeln auf Berthelsdorfer Flur zu. Damit schuf er Tatsachen, ohne sich vorher mit Zinzendorf abgesprochen zu haben. Ihm wäre es lieber gewesen, die Mährer wohnen „unten“ in seiner Ortsherrschaft. Aber Heitz dachte bei seiner Entscheidung auch sehr ökonomisch. Die Mährer würden dort oben, im heutigen Herrnhut, eher wirtschaftlich auf eigenen Beinen stehen. Auch würde sich diese Ortslage gut gewerblich entwickeln können. Am 17. Juni 1722 ging Heitz mit seinem Förster durch den Wald und zeichnete die Bäume zum Fällen an. Am selben Tag fällte der mährische Zimmermann Christian David den ersten Baum zur Ansiedlung. David Cranz beschreibt dies: „Und Christian David schlug seine Zimmeraxt in einen auf dem Platz stehenden Baum mit den Worten: Hier hat der Vogel ein Haus funden und die Schwalbe ihr Nest, nemlich deine Altäre, HERR Zebaoth. (Psalm 84,4)“.

Am 11. August 1722 wurde das erste Haus bereits aufgerichtet. Aber noch immer war das fehlende Wasser ein großes Problem. Das gesamte Projekt drohte zu scheitern, doch Heitz gewann vierzehn Männer aus dem Dorf, die auf seine Kosten nach Wasser gruben. Erst nach mehreren Tagen wurden sie fündig. Am 28. Oktober 1722 war dann endlich ausreichend Wasser da. Zugleich wurde am selben Tag die zweite Hauseinweihung begangen. Zu diesem Anlass las Heitz aus der Offenbarung 21. Es folgte eine erbauliche Betrachtung und ein „sehr herzliches Gebet“, wie es später Christian David sehr berührt mitteilte.

Selbstverständlich war für Heitz die Siedlung auch ein Werk des Glaubens. Am 8. Juli 1722 schrieb er dem Grafen: „Gott hat ihn [Heitz] recht zu diesem Werk ermuntert. Er segne es auch nach seiner Güte und verschaffe, dass Eure Exzellenz an dem Berg, der der Hutberg heißt, eine Stadt bauen, die nicht nur unter des Herrn Hut stehe, sondern da auch alle Einwohner auf des Herrn Hut stehen, dass Tag und Nacht kein Stillschweigen bei ihnen

sei.“ Heitz hat hier das Bild von der Gottesstadt vor Augen und bezieht sich dabei auf den Propheten Jesaja 63,6. So bekam die neue Siedlung ihren Namen. Den Hutberg nutzte das Rittergut zum Hüten der Schafe. Er war also ein Hüteberg. Bereits im nächsten Brief berichtete Heitz weiter von dem „neuen Haus auf des Herren Hut“. Aber erst seit 1724 ist die Nennung des Ortsnamens in Gebrauch gewesen. Pfarrer Rothe sprach von der Kanzel in der Fürbitte davon und nannte „Herrnhut“ nachweislich erstmals öffentlich. Es war nicht nur die Aufgabe des Hofmeisters Heitz, das heruntergewirtschaftete Gut auf Vordermann zu bringen und das Herrenhaus wiederaufzubauen, sondern sich auch um die mährischen Flüchtlinge und deren Siedlung Herrnhut zu kümmern. Er war dort nicht nur Bauherr, sondern zugleich der erste Seelsorger für die Mähren.

Doch bald darauf beendete Heitz seine Tätigkeit in Berthelsdorf. Zu den charakterlichen Unterschieden mit dem Grafen kamen noch die theologischen Differenzen mit dem lutherischen Pfarrer und mit Zinzendorf hinzu. Im August 1723 nahm er in Wilhelmsdorf bei Erlangen die Stelle eines Amtmanns an.

Geschichte und Bedeutung des Zinzendorf-Schlusses

Für den Vogt Georg Heitz war es selbstverständlich, täglich Abend-Betstunden für die Dienerschaft zu halten. Als das Schloss wieder soweit hergerichtet war, fanden am Sonntagnachmittag Predigtwiederholungen statt. Vormittags wurde der Gottesdienst in der Berthelsdorfer Kirche besucht. Dem Ortspfarrer Andreas Johann Rothe gelang es, den Mähren den Hunger nach dem Worte Gottes zu stillen. Zinzendorf sagt über ihn: „Er predige keinem Bauern zu dunkel und keinem Philosophen zu seicht.“ Am Nachmittag trafen sich dann diejenigen im Schloss, die im Glauben wachsen und reifen wollten. Hier wuchsen Einheimische und Exulanten zur „Schloßecclesia“ zusammen. Erweckungen folgten. Der lahme Knecht Gottlieb Hahn und die einäugige Küchenmagd Helene Anders waren die ersten „Erweckten“. So war das Schloss neben der Berthelsdorfer Kirche ein wichtiger Ort, an dem die Bewegung geistlich gespeist wurde, die am 13. August 1727 in der Abendmahlsfeier in der Berthelsdorfer Kirche zur Gründung der Brüdergemeine führte. Übrigens nannte Zinzendorf sein Schloss gern Bethel (Haus Gottes). Im Laufe der Zeit gewann Herrnhut immer mehr an Bedeutung, zumal die gräfliche Fa-

milie ab 1727 dort lebte. Zudem bildete das Schloss als „Jüngerhaus“ in den letzten Lebensjahren des Grafen das geistliche Zentrum der Herrnhuter Brüdergemeine. Hier scharte Zinzendorf seine Mitarbeiter um sich und lebte mit ihnen.

Nach dem Tod der Gräfin Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf war die Brüder-Unität für das Gut samt Ortsherrschaft verantwortlich, obwohl die Nominalherrschaft noch von der Familie wahrgenommen wurde; zunächst von Tochter Benigna von Watteville (1725–1789), danach von ihrer Schwester Elisabeth von Watteville (1740–1807) und ihrem Ehemann Friedrich Rudolf von Watteville (1738–1811) und zuletzt bis 1844 von der Gräfin Charlotte Sophie von Einsiedel (1769–1855). Von 1791 bis 1913 hatte die Unitäts-Aeltesten-Conferenz, die Kirchenleitung der Herrnhuter Brüdergemeine, ihren Sitz im Schloss. Über 120 Jahre tagte hier die Kirchenleitung dieser kleinen weltweiten Missionskirche und traf die nötigen Entscheidungen über das Leben in den Gemeinden und auf den Missionsfeldern. 1913 wurde die Kirchenleitung nach Herrnhut verlegt.

1913 verpachtete die Evangelische Brüder-Unität das gesamte Gut dem Deutschen Reich. Hier wurden bis 1945 im Remonte-Depot Pferde für die Wehrmacht ausgebildet. Allerdings zwang der Staat die Brüdergemeine 1937 zum Verkauf ihrer Besitzungen. Seit 1947 gehörte das Gutsgelände dem Volksgut „Thomas Müntzer“, einem großen sozialistischen Landwirtschaftsbetrieb. Anfangs erfuhr das Schloss noch eine Mischnutzung. Etliche Flüchtlingsfamilien wohnten hier. Auch waren Ausbildungsräume für Lehrlinge und sowohl Küche als auch Speiseraum hier unterge-

Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf, Zustand 2001
© Freundeskreis Zinzendorfschloss Berthelsdorf



bracht. Doch der damalige Eigentümer zeigte kein Interesse am Erhalt dieses geschichtsträchtigen Ortes. So musste das Schloss 1975 baupolizeilich gesperrt werden. Dem Verfall preisgegeben, drang Regenwasser ungehindert ein und der Hausschwamm breitete sich überall aus. Das Schicksal des Schlosses schien besiegelt. 1991 stellte die Brüdergemeinde einen Restitutionsanspruch. Daraufhin wurde der Landwirtschaftsbetrieb aufgegeben. Jahre vergingen. Inzwischen wuchsen Birken aus der Dachrinne.

Eine Vision wird Wirklichkeit

Auf Initiative von Herrn Dieter Merian (Schweiz) gründete sich am 12. September 1998 in der Berthelsdorfer Kirche der Freundeskreis Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf e. V. Die Mitglieder wollten diese wichtige Stätte, die ursächlich mit dem Grafen Zinzendorf und der Herrnhuter Brüdergemeinde verbunden ist, nicht länger dem Verfall preisgeben, war doch Jahrhunderte von hier Segen ausgegangen. Die Sanierung sollte erfolgen und das Gelände wieder belebt werden.

Eine Illusion? Vom Zustand des Gebäudes war es nach Meinung der Experten bereits „fünf nach zwölf“. Ein aussichtsloses Unterfangen? Damals fehlte den Mitgliedern das notwendige bauliche Fachwissen. Aber dafür verfügten sie über ein großes Gottvertrauen. Gut, dass es so und nicht anders war. Sonst wäre die Vision wohl kaum Wirklichkeit geworden.

Inzwischen bot die Treuhand das Gutsgelände zum Verkauf an. Das Ziel des Vereins war es, den künftigen Eigentümer zu unterstützen und bei seinen Vorhaben zu fördern. Doch die Brüdergemeinde hatte nicht die Absicht, das Schloss zu erwerben. Auch der Freundeskreis hatte das nicht zum Ziel. Da nun die Zukunft des Schlosses völlig ungewiss war, zog der Verein einen Kauf in Erwägung. Doch bereits im März 1999 hatte die Treuhand das Schloss einer Berliner Wirtschafts-Consulting verkauft. Alle Pläne drohten somit zu scheitern. Nun wurde der Freundeskreis in vielerlei Hinsicht aktiv, und es war ein großes Wunder, dass der Freistaat das erste und einzige Mal in seiner Geschichte sein Vorkaufsrecht zugunsten eines Dritten ausübte. So war es dem Freundeskreis im August 2001 möglich, das Gutsgelände doch noch für 1 Deutsche Mark in Besitz zu nehmen. Auf dem Gelände von knapp vier Hektar befanden sich ungefähr 20 Gebäude, die früher alle landwirtschaftlich genutzt wurden. Durch Leerstand und Vandalismus waren sie inzwischen gezeichnet.

Ende 2002 konnte mit der Notsicherung des Schlosses begonnen werden. Die Bausubstanz des Schlosses war sehr instabil. Es gab Risse von der Traufe bis zum Boden. Eine Gerüstkonstruktion bewahrte das Schloss vor dem Auseinanderbrechen. Es wurde stabilisiert und dem Hausschwamm zu Leibe gerückt.

Doch die Skepsis war von allen Seiten sehr groß. Erst als 2008 die Fassade saniert wurde, wichen die Bedenken. Schon zuvor, im Jahre 2004, wurde das Schloss als „Denkmal von nationaler Bedeutung“ eingestuft. Die Öffentlichkeit stand also hinter diesem Projekt. Nach zehnjähriger Bautätigkeit konnte im September 2012 die Wiedereinweihung des Schlosses festlich begangen werden.

Dem Freundeskreis ging es von Anfang an vor allem darum, das Schloss mit Leben zu erfüllen. So fanden jährliche Schülerprojektwochen sowie regelmäßig Konzerte, Führungen und Ausstellungen statt. Viele Besucher und Gruppen interessierten sich für den Baufortschritt. Seit 2006 feierte die Berthelsdorfer Kirchgemeinde ihre jährliche Johannisandacht auf dem Schlosshof. Auch hier wich die anfängliche Skepsis einer steigenden Resonanz.

In all den Jahren gab und gibt es immer wieder große Probleme, Konflikte und finanzielle Engpässe. Um nicht von den Sorgen erdrückt zu werden, lädt der Freundeskreis seit dem 4. März 2004 zum wöchentlichen Schlossgebet jeweils samstags um 13 Uhr ein. Es heißt ja: „Ora et labora!“ („Bete und arbeite!“). Martin Luther sagte einmal: „Bete, als ob alles vom Gebet abhängt. Arbeite, als ob alles von deiner Arbeit abhängt.“ So dankt der Freundeskreis unserem Gott, dass seine Vision Wirklichkeit werden konnte. Doch ohne die Unterstützung des Freistaats Sachsen, der Bundesrepublik Deutschland, der Europäischen Union, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Ostdeutschen Sparkassenstiftung sowie anderer Stiftungen und vieler privater Spender und ohne die vielen Gebete und den unermüdlichen Einsatz des Vereins wäre dieses Werk nicht möglich gewesen.

Besucher kommen aus allen Gegenden Deutschlands und aus zahlreichen Ländern. Gern wird das Schloss auch für Familienfeiern in Anspruch genommen. Zwei ständige Ausstellungen mit Werken von Dr. Dietmar Wappler (1938–2010) und Strawalde (eigentlich Jürgen Böttcher, geb. 1931) bereichern das Schlossambiente.

Zur Baugeschichte des Schlosses

Das Zinzendorf-Schloss präsentiert sich seit den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts als schlichtes barockes Herrenhaus. Allerdings be-

kam es bereits zu früherer Zeit an der Westseite einen kleinen Anbau, in dem sich anfangs die Küche befand. 1790 wurde er massiv aufgestockt und seitdem wurde das Obergeschoss auch für Wohnzwecke genutzt. Im Zuge der Restaurierung 2002 wurde der völlig marode und statisch problematische Anbau zurückgebaut. Das Schloss verfügt seitdem wieder über seine ideale barocke Form mit einem Grundriss von 75 x 65 sächsische Fuß (ca. 21 x 18 m). Auf der dem Gutshof zugewandten Ostseite dieses zweigeschossigen Baus ist der Haupteingang. Die Jahreszahl 1721 über dem Schlussstein des Sandsteinportals mit Korbbogen erinnert an den Beginn der Bautätigkeit Zinzendorfs. Ihm war es wichtig, dass zwei Bibelworte das Portal zieren: „Hier übernachteten wir als Gäste, drum ist das Haus nicht schön und feste. Sach. 9,12“ und „So recht, wir haben noch ein Haus im Himmel, das sieht anders aus. 2. Kor. 5,1.2“. Zinzendorf hat diese Bibelverse frei übertragen. Die Vorderfront verfügt über sieben Fensterachsen. Im Obergeschoss dieser Fassade wird die Mittelachse mit drei Fenstern durch Lisenen besonders betont. Alle vier Fronten dieses Gebäudes werden durch gequaderte Ecklisenen hervorgehoben. Den oberen Abschluss des Schlosses bildet ein dreigeschossiges Mansardwalmdach mit stehenden Gaupen. Das Schloss bekam 1804 eine Ziegelbedachung. Der Renaissance-Vorgängerbau, den Zinzendorf erweitern und umbauen ließ, bestand im Erdgeschoss aus massiven Bruchsteinmauerwerk und im Obergeschoss aus Fachwerk. Da Zinzendorf das Gebäude zu einem barocken Herrenhaus umgestaltete, mussten um der Symmetrie Willen alle Fenster versetzt werden. Dabei wurden die Außenwände im Obergeschoss in Ziegelmauerwerk errichtet, allerdings blieb bei den Innenwänden das Fachwerk erhalten. Das Schloss verfügt in allen drei Geschossen durch zwei zentrale Querwände über eine dreiteilige Gliederung. Das erste Obergeschoss, die Beletage, wird von barocker Formensprache geprägt. So verfügen z. B. diese Räume über einfach profilierte Stuckdecken, die Zinzendorf allerdings erst 1756 einbauen ließ. Während der Bauzeit gab es einen regen Briefwechsel zwischen dem Verwalter und dem Grafen. So erkundigte sich Heitz, was in Dresden zurzeit modern sei, um es auch Vor Ort umsetzen zu können: So zum Beispiel bei der Herstellung der Türen: „Da nun die Türen einfach werden, wäre es gut, wenn Eure Excellence sich in Dresden erkundigen ließen, was für Mode jetzt dort zu dergleichen Türen ist“. Darum gibt er ihm die Größe der Türen durch: $3 \frac{3}{4}$ Ellen hoch und 2 Ellen breit. Die histori-



schen Türen im Schloss sind das Ergebnis dieser Anfrage.

Das Erdgeschoss hat seine Prägung noch in der Renaissance erhalten. Der damalige Gutsbesitzer, Bernhard Edler von der Planitz (1630–1688), übte ab 1674 eine rege Bautätigkeit aus. Es ist davon auszugehen, dass das Schloss damals den rechteckigen Grundriss im Kernbereich erhalten hat. Zu beiden Seiten der Eingangshalle schließen sich Räume an. Auf der Ostseite drei annähernd gleich große Räume, wobei die beiden vorderen mit einem Kreuzgratgewölbe abschließen. Im Mittelraum wurden für das Gewölbe noch Bruchsteinmauerwerk verwandt.

Von Anfang an spielte neben der umfangreichen Archivrecherche die bau- und farbarchäologische Befunduntersuchung am Gebäude eine wesentliche Rolle. So konnte im Bereich der an das Schloss angefügten Gartenmauer mehrere originale Farbbefunde freigelegt werden. Hierbei zeigte sich als erste Farbfassung ein gebrochener Weißton als Fond kombiniert mit einem lichten Grauton für die Gliederungselemente. Diese Befundsituation ließ sich später auch noch im Simsbereich nachweisen. Interessant ist, dass der gleiche

Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf, Portal mit rekonstruierter Inschrift
Foto: Matthias Donath

Literatur:

Erich Beyreuther: Die große Zinzendorf-Trilogie, Marburg 1988; David Cranz: Die alte und neue Brüderhistorie, Barby 1771; Cornelius Gurlitt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsens. Bd. 34. Amtshauptmannschaft Löbau, Dresden 1910, S. 56-58; Gerhard Meyer: Die Anfänge Herrnhuts. Ein Buch vom Werden der Brüdergemeine, Herrnhut 1922; Gottlieb Korschelt: Geschichte von Berthelsdorf, Berthelsdorf 1852; Claudia Ochocki: Das Zinzendorf-Schloss in Berthelsdorf, Masterarbeit, Dresden 2007; Andreas Taesler (Hrsg.): Das Berthelsdorfer Zinzendorf-Schloss, Berthelsdorf 2018; Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: Einige Reden [...] die er in Bethel an die gesamter Berthelsdorfer Kirchfahrt gehalten hat, Barby 1766.

Farbklänge am großen Speicher als auch einige Jahre später am Herrnhuter Kirchensaal nachweisbar ist. Diese vornehme Farbgebung galt offensichtlich für viele Gebäude der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert als Vorbild.

Im Schloss wird Geschichte lebendig

Der Freundeskreis ließ sich nicht von dem Verfall des Schlossensembles entmutigen. Schritt für Schritt ging es voran. Es gab auch immer wieder unangenehme Überraschungen. So wurde entdeckt: Dem Schloss fehlt das Fundament. Es war nur 20 cm bis 30 cm in den Lehm „gesetzt“. Im Sommer 2006 wurde das Schloss dann nachträglich gegründet.

Es war erstaunlich, was alles im Laufe der Zeit sichtbar wurde. Als im Hausflur eine Zwischenwand herausgenommen und die im 19. Jahrhundert abgehangene Decke entfernt werden musste, kam eine Holzbalkendecke aus dem Jahr 1674 zum Vorschein. Die repräsentative Eingangshalle aus der Renaissance kam wieder zur Geltung. Auch in den Nebenräumen wurde die Decke geöffnet, und es konnte eine längs gespannte Schiffskehlbalkendecke mit zwölf langen Balken freigelegt werden. Die Zwischenwände wurden entfernt, und aus den vier vorhandenen Räumen entstand jetzt der eine ursprünglich geplante Renaissance-Saal mit der eindrucksvollen Holzdecke mit der behutsam restaurierten Biesterfassung.

Unser Restaurator entdeckte zudem Fragmente eines vierzeiligen Schriftbandes, das um 1580 datiert werden kann. Er legte eine mit floralem

Rankenwerk dekorierte Fensternische frei. Alle Fensterlaibungen waren damals eingefasst. Jetzt konnte man sich vorstellen, wie üppig die Räume im 16. Jahrhundert ausgestattet waren.

Interessant sind auch die Fensterbeschläge. Da Zinzendorf ständig Engpässe an Material, Handwerkern und Finanzen hatte, wurden die Beschläge von den Renaissancefenstern für die Barockfenster wiederverwendet. Dieser Sachverhalt konnte eindrucksvoll an einem bei der Mauerwerkssanierung gefundenen originalen Renaissancefenster in einer zugemauerten Nische belegt werden.

Als im Renaissance-Saal der alte Fußboden aufgenommen wurde, stieß man auf viele Tonscherben aus vergangenen Zeiten. Die ältesten wurden dem 15./16. Jahrhundert zugeordnet. Das heißt, es gibt mit Sicherheit eine 500-jährige Schlossgeschichte. Auch die Kacheln von Öfen aus dem Barock und der Renaissance, die aus dem Schutt über den Gewölbekappen geborgen wurden und ausgestellt werden konnten, sind ein Indiz dafür.

Das Sitzungszimmer der Unitäts-Ältesten-Conferenz konnte dank der Unterstützung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung saniert und ausgestattet werden.

Im Jahr 2013 erhielt der Freundeskreis den Bundespreis des Handwerks in der Denkmalpflege als Anerkennung für die denkmalgerechte Sanierung des Schlosses.

Die Losungstür von 1724

In der Literatur gab es Hinweise, dass Graf Zinzendorf Bibelworte an die Türblätter aufbringen ließ. Dafür kamen nur die herrschaftlichen Räume in der Beletage infrage. Dort wohnte in den Anfangsjahren die gräfliche Familie, wenn sie sich, von Dresden kommend, in Berthelsdorf aufhielt. Etliche Türen verfügten noch heute über typische barocke Zweifüllungstürblätter. Diesen galt die ganze Aufmerksamkeit. Entsprechende Befunduntersuchungen an sämtlichen historischen Türen im ersten Obergeschoss wurden vom Restaurator durchgeführt. Er dokumentierte bis zu sieben Farbschichten, stieß aber nicht auf Schrift. In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege wurden daraufhin sämtliche Farbschichten abgetragen, um die Türen neu farblich zu fassen. Dabei entdeckte man an einer Tür Schrift. Zur Zinzendorfzeit war zumindest dieses Türblatt ungestrichen. In beiden Kassettenfeldern war Schrift mit Kalkfarbe aufgetragen. Beide Verse waren mit Rosen umkränzt bzw. dekoriert. Da die Tür dem Sonnenlicht ausgesetzt war, dunkelte das Holz nach. Im



Berthelsdorf, Losungstür
Foto: Matthias Donath

Laufe der Zeit erhielt die Tür mehrere Farbanstriche. Als diese im August 2011 entfernt wurden, blieb die Kalkfarbe an der Ölfarbe haften, und so kam das „Negativ“ zum Vorschein, also die hellen Stellen, an denen die Kalkfarbe das Holz vor dem Nachdunkeln durch Sonneneinstrahlung geschützt hatte.

Der Bibelspruch im oberen Feld war nur mithilfe von ultraviolettem Licht vollständig erkennbar. Der Liedvers darunter war mit bloßem Auge lesbar. Der Restaurator gestaltete das Negativ zum Positiv. Der damalige Herrnhuter Archivar, Dr. Rüdiger Kröger, fand in einem Brief einen Hinweis auf diese Tür. Johanne Sophie von Zezschwitz (1697–1762), die Gesellschafterin der Landvögtin, nahm 1722 eine Wohnung im Viehhaus auf dem Berthelsdorfer Gut. Am 30. Oktober 1724 heiratete sie Zinzendorfs Jugendfreund, den Schweizer Friedrich von Watteville (1700–1777). Sie hat die Arbeiten am Schloss vor Ort überwacht und organisiert. Briefe von ihr an den Grafen liegen im Archiv in Herrnhut vor. In einem Brief schrieb sie ihm nach Dresden und teilt mit, was alles abgearbeitet ist. Unter Punkt 4 heißt es: „die thüren können so gemacht werden / sie dürfen nur die sprüche schicken und fein balt“. Hier werden die Türen in einem Atemzug mit den Sprüchen erwähnt. Lange Zeit wusste man nicht, was dies zu bedeuten habe. Aufgrund dieses Hinweises wurden die beiden Türfüllungen sehr behutsam restauriert.

Nun ist das restaurierte Türblatt in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit. Zum einen haben wir hier ein authentisches Ausstattungsstück, das von Zinzendorf selbst stammt und durch die schriftliche Notiz in dieser Fassung sicher auf 1724 zu datieren ist. Zum anderen ist es ein sehr frühes Beispiel für die Kombination von biblischen Texten mit entsprechenden Liedversen, die uns später in den bekannten „Herrnhuter Losungen“ wiederbegegnet.

Im konkreten Fall wird eine Stelle aus Lukas 10,42 zitiert: „Eins ist Noth / Maria hat das beste Theil / erwehlet, das soll nicht von / Ihr genommen werden.“ Darunter steht die 5. Strophe des Liedes „Wer ist wohl wie du, Jesus süße Ruh?“ von Anastasius Freylinghausen (1670–1739): „Höchste Majestät König u. Prophet / deinen Zepter will Ich Küßen / Ich will sitzen dir zu Füßen / wie Maria thät: Höchste Majestät“

Dieses Lied hat Zinzendorf wohl spätestens in Halle kennengelernt. Tatsächlich findet es sich auch im 1725 von Zinzendorf veröffentlichten „Berthelsdorfer Gesangbuch“ unter Nr. 643. Nachweislich war ihm dieses Lied sehr wichtig, da er damit die Tür beschriften ließ. Es ist ein Zeugnis der Frömmigkeit des Grafen; denn er

identifiziert sich mit dem Verhalten von Maria. Der Bibelvers trägt darüber hinaus noch Zinzendorfs Handschrift. Denn das biblisch „gute Teil“ hat er durch das „beste Theil“ ersetzt. So legt er diesen Vers zugleich aus. Durch die Verwendung des Komparativs drückt er aus: Etwas „Besseres“ gibt es für ihn nicht. Seine zehnte Rede an die Berthelsdorfer Kirchfahrt, die der Graf am Sonntag Cantate, 16. Mai 1756 gehalten hat, widmet er ganz diesem Bibelwort „Das gute Theil“ (Lukas 10,42). Er führt aus, Maria wollte kein Wort verlieren, das Jesus redete; sie suchte seine Nähe und hat sich an ihn gebunden.

Der Kulturspeicher entsteht



Nach der Schlosssanierung wurde der Freundeskreis ermutigt, sich einem weiteren Projekt zu widmen. Das historische Stall- und Speichergebäude aus dem Jahre 1800 dominiert den Gutshof und war ebenfalls ein Zeichen großen Verfalls. Diese spätbarocke Anlage mit dem Mittelrisalit von 1884 wurde seit 2013 saniert. Das Gebäude erhielt seine ursprüngliche Gliederung zurück, der Dachstuhl wurde saniert und die Turmuhr mit Stundenschlag funktioniert wieder. Aus dem großen Kuhstall mit seinem faszinierenden Kreuzgewölbe entstand ein großer attraktiver Veranstaltungsraum. Bereits 2017 konnte die Festveranstaltung zum 700-jährigen Ortsjubiläum von Berthelsdorf darin stattfinden. Dieses Gebäude hat eine lange Vorgeschichte. Mehrere separate kleinere Gebäude wurden in das jetzige Gebäude integriert. So kam auch eine Schwarzküche wieder zum Vorschein, die bis zum Jahre 1800 sicherlich in Betrieb war. Seit der Sanierung der Funktionsräume (u. a. Küche und Garderobe) und dem Einbau einer Sanitäranlage wird dieser „Kulturspeicher“ für vielfältige Veranstaltungen gern und rege genutzt. Heute ist das Zinzendorf-Schloss ein Ort der Begegnung, ein Besuchermagnet und mit seinem Speichergebäude aus der kulturellen Landschaft der Oberlausitz nicht mehr wegzudenken.

Berthelsdorf, Kuhstall,
heute Kulturspeicher
© Freundeskreis Zinzendorfschloss
Berthelsdorf

Autor
Andreas Taesler
Freundeskreis Zinzendorfschloss Berthelsdorf e.V.
Schulstraße 27
02747 Herrnhut
info@zinzendorfschloss.de